

Wohlstand entsteht nur durch „Anstrengung“ – stattdessen driften wir in die Dekadenz

Welt, 29.06.2023, Thomas Mayer

<https://www.welt.de/wirtschaft/plus246048368/Reiches-Deutschland-Nein-Wohlstand-entsteht-nur-durch-Anstrengung.html>

Tabuisierung der Probleme und Verschleppung der Lösungen befördert in Deutschland das, was Guido Westerwelle schon 2010 „spätromische Dekadenz“ nannte. Das liegt vor allem daran, dass die Produktivität zurückgeht. Das hat erhebliche Folgen für die Volkswirtschaft.

„Wer dem Volk anstrengungslosen Wohlstand verspricht, lädt zu spätromischer Dekadenz ein“, schrieb der FDP-Vorsitzende Guido Westerwelle 2010 in der WELT. Die Aufregung war immens. Heute erinnern Beobachter und Akteure in der Wirtschaft wieder daran, meist nur hinter vorgehaltener Hand. Denn politische Moralisten sitzen auch auf Regierungsbänken.

Sie glauben an die Mär vom reichen Deutschland und streben die moralische Weltmeisterschaft an: „Und es mag am deutschen Wesen einmal noch die Welt genesen“, dichtete Emanuel Geibel 1861. Wer auf die Herausforderungen durch unkontrollierte Immigration, lähmende Klimaangst, versagendes Bildungswesen, bröckelnde Infrastruktur, überbordende Bürokratie, Inflation und überforderte Sozialsysteme verweist, wird schnell als „Querdenker“ angeprangert. Galt dies früher als Kompliment, so steht es heute für falsche, also politisch rechte Gesinnung. Die führt zur gesellschaftlichen Ächtung.

Doch Tabuisierung der Probleme und Verschleppung der Lösungen befördern das, was Westerwelle „spätromische Dekadenz“ nannte. Wohlstand entsteht nur durch „Anstrengung“. Der Volkswirt würde sagen: durch Steigerung der Produktivität. Damit steht es bei uns schlecht. Der wichtigste Treiber hierfür ist technischer Fortschritt. Ökonomisch kann er als die kombinierte Produktivität von Arbeit und Kapital gemessen werden.

Nach Berechnungen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist die „gesamte Faktorproduktivität“ in Deutschland von 2017 bis 2021 nur um 0,2 Prozent pro Jahr gewachsen. Betrachtet man die „Produktionsfaktoren“ separat, ist die Produktivität je Arbeitsstunde zwar um 0,6 Prozent pro Jahr gestiegen, die Kapitalproduktivität aber um 1,4 Prozent jährlich gefallen. Für den Wohlstand einer Gesellschaft entscheidend ist die Produktion je Beschäftigten. Da die Arbeitszeit in den vergangenen Jahren verkürzt wurde, sank diese mit einer Jahresrate von 0,1 Prozent.

So sind die Probleme kaum lösbar. Das Angebot muss wachsen, damit die aufgeblähte Nachfrage zu stabilen Preisen befriedigt werden kann. Die Produktivität je Beschäftigten muss steigen, damit weniger jüngere Erwerbstätige die zunehmende Zahl an Rentnern und Flüchtlingen versorgen können. Und auch die Kosten des Klimawandels lassen sich nur ohne schwere Konflikte bewältigen, wenn die Produktivität steigt.

Wahrscheinlich tragen das mangelhafte Bildungswesen und die marode Infrastruktur eine gehörige Portion Schuld an der Misere. Besserung ist in diesen Bereichen teuer und nur auf lange Sicht zu erhoffen. Wie Unternehmensumfragen zeigen, ist die ausufernde Bürokratie aber mindestens ebenso verantwortlich. Dieses Problem ließe sich zu geringeren Kosten schneller erledigen. Dafür bräuchte es einen breiten gesellschaftlichen Konsens, der die Politik vorantreibt.

Stattdessen wird die öffentliche Debatte von moralisierenden Meinungsmachern bestimmt, die Klimaängste schüren und sich als Anwälte von selbst erklärten gesellschaftlichen Opfergruppen jeglicher Art gebärden. Viele dieser Meinungsmacher lassen sich von den Steuerzahlern alimentieren, auf die sie herabsehen. „Die Missachtung der Mitte hat System, und sie ist brandgefährlich“, schrieb Westerwelle. Seine Sorge ist heute so aktuell wie damals.